Erziehung und Geschlechtsleben

Autor(en): **J.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **37 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-556369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bei einer dynamischen Arbeit wird durch die häufigen Muskelkontraktionen eine Beschleunigung des venösen Abflusses entstehen, durch die ebenfalls eine Mehrbelastung des rechten Herzens sich ergeben kann. An der vergrößerten Arbeitsleistung wird auch das linke Herz sich beteiligen müssen. Bei einer maximalen Arbeitsleistung und unmittelbar nach derselben ist die Herzverkleinerung als normale Reaktion des gesunden Herzens anzusehen, während eine Herzvergrößerung einen krankhaften Zustand bedeutet. Ein wesentlicher Faktor, der beim Sport das Herz belastet, ist die Preßatmung, durch die besonders dem jugendlichen Herzmuskel eine schwere Anstrengung zugemutet wird. Sie stellt eine der größten Gefahren für ein minder widerstandsfähiges Herz dar. Geübte Atemtechnik, Vermeidung von Preßatmung ist das Wesentlichste, damit das Herz bei einer sportlichen Leistung nicht überlastet wird. Sowohl dem Sportlehrer, wie dem Sportarzt fällt hier die Aufgabe zu, die Ungeübten auf die Form und Notwendigkeit eines zweckmäßigen Trainings aufmerksam zu machen. Nach pathologisch-anatomischen Untersuchungen ist das Sportherz ein Herz, das schon vor der sportlichen Betätigung nicht gesund gewesen ist. Weiters kommt die Schädigung nicht in einer Hypertrophie, sondern in einer Dehnung, also Dilatation, zum Ausdruck. Auch die klinischen Untersucher neigen heute in der Mehrzahl dieser Auffassung zu. Die Untersuchung über die Herzveränderungen nach dauersportlicher Betätigung ergibt, daß die stärksten Veränderungen des Herzens bei den Skiläufern zu finden sind. Diesen folgen die Ruderer, dann die Radfahrer, Ringer, Schwimmer, Touristen, Leichtathleten, Fußballer, Schwerathleten, Boxer und Fechter. Dort, wo statische und dynamische Arbeit geleistet wird, werden die Herzen in erhöhtem Maße vergrößert gefunden als bei den Sportübungen, wo nur eine dieser Arbeitsformen notwendig ist. An der Spitze der sportärztlichen Beratung hat der Grundsatz zu stehen, daß kein Sport ohne regelmäßige Kontrolle ausgeübt werden darf. Unter dieser Voraussetzung kann man sagen, daß das Sporttraining jedem Individuum, das die entsprechende Muskelentwicklung besitzt, gestattet ist und daß auch jüngere Individuen bei entsprechender ärztlicher Beaufsichtigung ohne Schaden für ihre Gesundheit Sport treiben dürfen. Die sportliche Betätigung von Erwachsenen, welche bereits im gereiften Alter stehen, erfordert eine besonders genaue ärztliche Kontrolle. Die Lehren aber, die man aus den doch vereinzelt auftretenden Herzgrößenveränderungen zu ziehen hat, sind: Kein Sporttraining ohne Herztraining.

Erziehung und Geschlechtsleben.

Auf Veranlassung des Zentralausschusses der Samaritervereine der Stadt Bern sprach am 17. Januar 1929 Herr Dr. Hans Hegg, Erziehungsberater am Städt. Schularztamt Bern, vor vollbesetztem Großratssaal über „Erziehung und Geschlechtsleben". Seinen mit großem Interesse und Beifall aufgenommenen Ausführungen möchten wir kurz folgendes entnehmen:

Geschlechtliche Erscheinungen beim Kinde sind nicht nur selten, sondern sind direkt entwicklungsbedingt und zwar nicht etwa krankhaft. Jedes gesunde Kind beginnt sich schon frühzeitig für geschlechtliche Dinge und Unterschiede zu interessieren, stellt Fragen und will wissen, woher die Kinder kommen. Kinder klären sich gegenseitig auf und zwar meist geheimnisvoll, mit übertriebenen Phantastereien. Leicht werden dadurch gewisse Schuldgefühle, der Eindruck von etwas Verbotenem, das vor den Eltern

versteckt werden muß, erweckt. Das zeigt uns, wie wichtig es ist, daß wir Einfluß bekommen müssen, auf die Art und Weise, wie das Kind zum erstenmal mit geschlechtlichen Fragen in Berührung kommt. Meist ist irgendeine äußere Anregung der Grund zum sexuellen Interesse, spontan tritt dieses selten auf. Die Ammenmärchen usw. sind auch beim ganz jungen Kinde nicht am Platze. Als wichtigstes, erzieherisches Mittel greifen wir schon da zur Aufklärung, von der Ueberlegung ausgehend, die uns bei aller Erziehung von Nöten ist: „daß der Mensch richtig handle, wenn er richtig weiß." Damit vermeiden wir eine gewisse Ueberschätzung des Geschlechtlichen, das Gefühl des Verbotenen, das einen Menschen sein ganzes Leben hindurch begleiten und für ihn eine gewisse Lebenshemmung auf sexuellem Gebiete, sogar Schiffbruch in der Ehe bedeuten kann. Aus der Praxis sind auch Fälle bekannt, daß als Folge einer unterbliebenen Aufklärung schwere Konflikte zwischen Mutter und Kind, hauptsächlich im Pubertätsalter entstehen.

Die Art und Weise der Aufklärung ist ungemein wichtig, wenn sie erzieherisch wirken soll. Gewöhnlich kommt die Aufklärung zu spät; sie muß bereits dann einsetzen, wenn die ersten Fragen des Kindes sich einstellen, vom 3. bis 6. Lebensjahr. Die Mutter muß das Vertrauensverhältnis zum Kinde benutzen. Die Aufklärung soll aber nicht weiter gehen als die Fragen des Kindes; nur nicht vorgreifen! „Kinder wachsen im Leibe der Mutter", das genügt, nur keine Predigt oder phantastische Theorie! Es macht nichts, wenn dann das Kind von anderer Seite etwas vernimmt. Schwieriger wird die Sache schon, wenn der Zeitpunkt der ersten Aufklärung durch die Eltern verpaßt wird. Dann gibt es meist reale Fragen zu beantworten: Wie das Kind auf die Welt kommt. Dabei ist nichts Geheimnisvolles, Uebernatürliches. Wir sprechen mit dem Kinde, fragen, was es weiß und wie es sich die Sache denkt. Wir versuchen, seine Ueberlegung anzuregen durch Beispiele aus der Pflanzen- und Tierwelt, und so in Wechselrede aufzubauen. Ein solches „Gespräch" kann sich über Tage und Wochen erstrecken. Man muß dem Kinde Zeit lassen, das Gehörte, das neu und unfaßlich ist, für sein Gefühlsleben zu verarbeiten und dazu Stellung zu nehmen.

Die Aufklärung darf, wenn sie richtig erfolgt, nicht nur eine Wissensvermehrung sein, sondern soll eine erzieherische Wirkung auf das Gefühlsleben des Kindes ausüben. Eine richtige Einstellung muß dem Kinde vermittelt werden, ein Fernhalten vom Frivolen. Die Geschlechtlichkeit ist eine Lebenstatsache, sie hat einen Sinn, einen natürlichen Grund, der bejaht werden muß. Verantwortung und moralische Verpflichtung sind damit verbunden, und die Betätigung der Sexualität soll nur in einer verantwortlichen Gesinnung erfolgen.

Die Fehlentwicklung der Sexualität beim Kinde liegt meist nicht am Kinde selbst. In der Mehrzahl der zur Untersuchung gelangenden Fälle handelt es sich um Mangel an seelischem Gleichgewicht, um nervöse, reizbare Kinder. Die Eltern tragen dafür eine große Verantwortung. Aengstlichkeit, übergroßes Zärtlichkeitsbedürfnis, die Kinder werden geradezu mit Zärtlichkeit überfüttert, mit vielen überflüssigen körperlichen Liebkosungen, Pantschen, Kitzeln usw., und zwar oft nicht allein von den Eltern, sondern von zärtlichen Verwandten, Tanten usw. Ein gesundes Kind wehrt sich gegen Liebkosungen, ein schon verdorbenes sucht sie. Das alles ist für die ersten Lebensjahre nicht tragisch, bedeutet jedoch eine Schwächung des Seelenlebens. Die Kinder wollen nicht Spielzeuge und Liebesobjekte sein, man muß sie sein lassen, sie wollen ihre Ruhe haben. Gefährlich kann unter Umständen auch eine gewisse, bei vielen Erwachsenen auch gegenüber Kindern propagierte „Nacktkultur" werden.

Nicht genug warnen dürfen wir, sehr vorsichtig zu sein in der Beurteilung von Aeuße-

rungen der Kinder auf sexuellem Gebiete. Ein reiches Material aus der Erziehungsberatung gibt darüber statistisch Aufschluß. Das Kind plaudert vieles und brüstet sich gerne mit dem, was es hört auf der Straße, und sucht gewisse, ihm imponierende Ausdrücke an Mann zu bringen. Die meisten dieser der kindlichen Neugierde und Beobachtung entspringenden Handlungen und Aeußerungen sind nicht tragisch zu nehmen. Sie sind nicht entwicklungshemmend, werden verarbeitet und vergessen. Hemmend und störend kann jedoch eine gewisse geschlechtliche Frühreife beim Kinde werden, z. B. schwerere Formen der Onanie, die eine gegenseitige Ansteckung der Kinder zur Folge haben können. Aber auch da heißt es: Kinder sind nicht Verbrecher, Einschüchterung und Drohung sind hier absolut verwerflich. Liegt nicht oft die Schuld bei den Erwachsenen? Haben wir selbst eine richtige Einstellung zu geschlechtlichen Fragen? Unsere Aufgabe besteht zweifellos darin, daß wir uns selber zu größerer Unbefangenheit, zu größerer Verantwortung auf sexuellem Gebiete erziehen.

J. Bl.

Die Krisis im Obstbau und die Alkoholrevision.

Von Pfarrer **F. Rudolf**, Zürich.

Von einem Sachkenner wurde kürzlich geschrieben, daß in der Schweiz, vielleicht im Gegensatz zu andern Ländern, lange Zeit und immer wieder vom Obst-Bau, aber selten von der Obst-Verwertung die Rede war.

Der Obstbau hat sich in unserem Lande mächtig entwickelt, der Endrohertrag ist mit einem Jahresdurchschnitt von zirka 100 Millionen Franken ungefähr doppelt so hoch wie der unserer Getreideernten.

Aber dieser wichtige Zweig unserer Landwirtschaft ist heute ernstlich bedroht, mehr als viele wissen. Bei Beginn der Herbstsaison 1927 lagen in den schweiz. Mostereien noch ca. 20 Millionen Liter gesunder Most, die auf irgendeine Art beseitigt werden mußten, um die Fässer für die neue Ernte leer zu bekommen. Ein Teil davon wurde zu Verlustpreisen (bis 7 Rappen sank der Preis) nach dem Ausland, vor allem nach dem Elsaß geschickt. Große Mengen wurden gebrannt; wir besuchten eine Mosterei, die wegen Absatzstockung 1 Million Liter gesunden Most so „verwertete". Im ganzen sind im Herbst 1927 in der deutschen Schweiz sicher 10 Millionen Liter Most in Branntwein verwandelt worden. Welcher Verlust und welche Gefahr!

Nach Berechnung von Dr. Howald, Brugg, wurden in den Jahren 1912—21 mehr als 50 % einer normalen Obsternte auf Most verarbeitet, in guten Obstjahren bedeutend mehr. Angesichts der wachsenden Obsternten und wegen der durch unsere Nachbarn erschwerten Ausfuhr hat die Mosterei größte Wichtigkeit. Aber es steht fest, daß der Verbrauch des vergorenen Mostes nicht zunimmt, sondern zurückgeht, während die Ernten wachsen. Ein Sachkenner schrieb: „Die Nachkriegszeit hat auf dem Gebiete der Mosterei Enttäuschungen gebracht." Und Direktor Stutz vom Schweiz. Obstverband in Zug führte kürzlich aus: „Die Lage der Handelsmosterei wird von Jahr zu Jahr trüber. Heute ist es eine Kunst geworden, einen Mostereibetrieb über Wasser zu halten." — Nach Erhebungen des Obstverbandes waren 1925 in den Mostereien 38 Millionen Franken in Immobilien und Mobiliar angelegt.

Spürbar wurde diese kritische Lage der Mostereien und der hinter ihr stehenden Obstbaukreise auf verschiedene Weise, für viele zum erstenmal in der Dezember-Session